

Klára Lorencz:

Polka, Węgierka - dwie siostrzenice - Polin, Ungarin sind zwei Schwesterlein

Übersicht den kirchengeschichtlichen Hintergrund der Freundschaft zwischen
den polnischen und ungarischen Volk

Die Anfangsworte des originelles Sprichwort sind: „Pole, Ungar, zwei Brüderlein“. Es existiert sowohl in der ungarischen als auch polnischen Sprache seit dem Mittelalter und drückt eine tiefe Freundschaft beider Völker aus, die bis heute andauert und einmalig unter den Völkerbeziehungen ist.

Polnisch lautet das originelle Sprichwort (natürlich in männlichen Form):

*Polak, Węgier — dwa bratanki,
i do szabli, i do szklanki,
oba zuchy, oba żwawi,
niech im Pan Bóg błogosławi.*

Lose ins Deutsche übersetzt: „Mögen Pole und Ungar Brüder sein, gut im Kampf, gut im Feiern, beide wacker, beide lebhaft, Gottes Segen sei mit ihnen.“

In Ungarisch gibt es keinen Unterschied zwischen der männlichen und weiblichen Form, und so lautet das Sprichwort:

*Lengyel-magyar két jó barát
Együtt harcol s issza borát
Vitéz s bátor mindkettője
Áldás szálljon mindkettőre.*

Sinngemäß: „Pole/in und Ungar/in - zwei gute Freunde/innen, sie zusammen kämpfen und trinken ihren Wein.“ Das slawische Wort „brat“ wurde in die ungarische Sprache übernommen, und wurde zuerst auf die Franziskaner benutzt. 'Frater', 'Bruder', 'brat' waren ihre Namen in den verschiedenen Sprachen. In Ungarisch wurde in die Form „barát“ gestaltet, was später auch die Bedeutung „Freund“ bekommen hat. Also wo der Spruch in Polnisch „brat“, bzw. „bratanek“ erwähnt, dort ist in Ungarisch die Freundschaft gemeint. Die Analyse dieses Wandels konnte auch das Thema einer Studie sein.

Woher stammt diese tiefe Einheit, die vielen Jahrhunderten überdauert – das will ich in meinem Referat analysieren. Von dieser Einheit spricht Stanislaw Worcell, der sozialistischer polnischer Revolutionär, Politiker und Publizist, einer der maßgebenden Führer der polnischen nationalen Freiheitsbewegung so:

„Ungarn und Polen sind zwei ewige Eichen, jede von ihnen hat einen eigenen Stamm, aber ihre Wurzeln haben sich unter dem Boden verbreitet, und sich unsichtbar verknüpft und verflochten. Daher ist die Existenz und Stärke des einen ist eine Voraussetzung des Lebens und der Gesundheit des anderen.“

Stanisław Worcell (1849)

Dieses Bild wurde in dem Denkmal der Polnischen-Ungarischen Freundschaft in Győr, Ungarn dargestellt (Folie 3.)

Die Anfänge

Die Beziehungen zwischen den beiden Völkern wurden in der Zeit von den *Arpaden* und *Piasten* von dynastischen Interessen beeinflusst. Die beiden Geschlechter wurden durch Familienbeziehungen gebunden, in Notfällen haben sie beieinander Hilfe oder Zuflucht gefunden. Das gilt auch für die ganze geschichtliche Verbindung von beiden Völkern in allgemein. Ich möchte die Frage vor allem vor dem Sichtpunkt kirchengeschichtlichen bzw. seelischen Hintergrund analysieren, und dabei besonders die Frauengestalten in der Geschichte hervorheben. Natürlich können wir die Männergestalten nicht weglassen, da die Geschichte damals meistens von Männern bestimmt, von ihnen dokumentiert wurde, somit war sie natürlich davon geprägt. Ich betrachte die Frage weiterhin meistens von ungarischer Seite, da ich die in ungarischer Sprache vorhandenen Dokumente aufarbeiten konnte, ich spreche leider sehr wenig polnisch. Aber vielleicht motivierte dies die polnischen Kolleginnen das gleiche von polnischer Seite zu tun.

Vorgeschichte

Mit der Landnahme im Karpatenbecken wurde das Nomade Ungartum zum Nachbarn von Völkern, die innerhalb staatlicher Rahmen lebten, seine Beziehungen zur Welt der Steppe hingegen, deren Bestandteil auch das Ungartum vor der Landnahme war, begannen sich zu lockern. Ihre heutige Heimat nahmen die Ungarn zwischen 895 und 900 in Besitz. Im Jahre 899 begannen die Ungarn eine Reihe an kriegerischen Auseinandersetzungen mit ihren Nachbarn, die sogenannten Ungarneinfälle. Die Katastrophe traf sie dann im Jahre 955 bei Augsburg, wo sie eine vernichtende Niederlage hinnehmen mussten.

Großfürst Géza (* ca. 940; † 1. Februar 997), Großfürst von Ungarn 971 bis 997 aus dem Geschlecht der *Arpaden* erkannte, dass man die militärischen Aktionen einstellen müsse, da sonst die wesentlich stärkeren Großmächte das Ungartum vernichten würden. Auch für die Probleme im Inneren musste eine Lösung innerhalb des Landes gefunden werden.

Die Ungarn fühlten jedoch von Westen bedrängt, da 967 die Regentschaft in Bayern geendet und der junge Heinrich „der Zänker“ dort das Fürstenamt übernommen hatte. Nachdem er 971 zum König erhoben worden war, trieb Géza die unter seinem Vater begonnenen Bemühungen um die Taufe voran. Beim deutschen Kaiser Otto I. bat Géza um Missionare. Im Herbst 972 wurde Géza selbst getauft, worauf auch ein Großteil des ungarischen Adels die Taufe empfing. Durch die katholische Taufe näherte sich Géza dem Westen an und versetzte den Bemühungen von Byzanz um mehr Einfluss bei den Ungarn einen schweren Schlag.

Gute Beziehungen an das ostfränkisch-deutsche Reich festigte Géza kurz vor seinem Tod, indem er eine Ehe seines Sohnes Stephan I. mit der bayrischen Prinzessin Gisela (995), der Schwester des zukünftigen deutschen Königs Heinrich II., vermittelte. Damit waren auch die kriegerischen Auseinandersetzungen mit Bayern beendet. Durch seine eigene zweite Ehe (um 985) mit Adelaida, Tochter von dem polnischen Fürst Siemomysł und die - allerdings nur kurzzeitige - Ehe seiner Tochter Judit mit Bolesław von Polen wollte Géza die polnisch-ungarischen Beziehungen ausbauen, um den Einfluss des deutschen Königs zu kompensieren. Die Hochzeit Judits hat in Gniezno stattgefunden. (Folie 4.) Géza verfolgte das Ziel, seinem Nachfolger ein Land zu hinterlassen, das unabhängig von allen äußeren Mächten ist.

Parallel lief die Christianisierung und Staatsgründung auch bei den Polen. In 966 wird die Taufe von Mieszko I., dem Fürsten aus dem Geschlecht der Piasten, einem Vorfahren der Herzöge von Polen überliefert. 968 wurde das Bistum Posen gegründet. Es wurde formell dem Erzbistum Magdeburg unterstellt. Im Jahr 1000 wurde eine neue Organisationsform für die noch junge polnische Kirche geschaffen. Auf einem Treffen des deutschen Kaisers Ottos III. mit dem polnischen Herzog Bolesław I. wurde durch den Akt von Gnesen bei der Heiligsprechung Adalberts von Prag das Erzbistum Gniezno geschaffen.

Es folgte damit eine faktische Unabhängigkeit vom Erzbistum Magdeburg. Bis zum 13. Jahrhundert war das römisch-katholische Christentum überall in Polen verbreitet und wurde zur dominierenden Religion Polens. Mit der kirchlichen Unabhängigkeit Polens war eine Aufwertung der Herrschaft Bolesławs verbunden. Die im 12. Jahrhundert entstandene Chronik Polens des Gallus Anonymus berichtet von einer Königserhebung Bolesławs durch Otto. Die Königserhebung bestand dabei nur aus einem weltlichen Akt, indem der Kaiser die Krone Bolesław aufs Haupt setzt. Es werden keinerlei kirchliche Akte oder Zeremonien erwähnt. Sächsische Quellen berichten erst 1025 von einer Königserhebung.

Eine wichtige Quelle über die damaligen Beziehungen zwischen den beiden Völkern ist die *Chronica Hungaro-Polonica*. Das Werk ist aus wissenschaftlichem Sichtpunkt nicht benutzbar, da es viele offenbare Irrtümer beinhaltet. Das ist aber eines der wenigen mittelalterlichen Werke die sich mit Ungarn beschäftigen, und als solche ist es wiederum beachtenswert. Vier Manuskripte sind bekannt, und alle vier wurden in Polen aufbewahrt. Deswegen wird vermutet, dass der Autor polnisch, und zwar eine polnische kirchliche Persönlichkeit war, aus der Umgebung von Krakau, aus der 13. Jahrhundert.

Ihr Wert ist meiner Meinung nach vergleichbar mit dem der Fioretti zum Leben des Franz von Assisi. Darin ist auch nicht die Genauigkeit der Daten wichtig, sondern der Geist von dem heiligen Franziskus. In gleicher Weise spiegelt die *Chronica Hungaro-Polonica* die Seele der Beziehung zwischen den beiden Völkern wider.

Nach der Legende beschrieben in der Chronik z.B. ist „Athleita“, die Tochter von Fürst Siemomysł die einzige Frau von Großfürst Géza, und Mutter des ersten König von Ungarn: dem Heiligen Stephan I. Ihr ist im Traum der Märtyrer Stephan der Heilige erschienen, und hat die Geburt des ersten Königs angekündigt. Er wollte auch, dass dem Neugeborenen sein Name gegeben wurde. In wesentlichen besteht nach der Meinung des Autors das Bewusstsein der Verschwisterung zwischen den Polen und Ungarn seit der Staatsgründung und der Christianisierung an. Diese zwei Ereignisse liefen wirklich parallel in der Geschichte beider Völker. Stephan I. wurde in 1000 gekrönt: Im Herbst des Jahres 1000 schickte er Gesandte zum Papst mit dem Auftrag, um Krone und Königstitel zu bitten. Für ihn war es wichtig, dass er nicht vom deutschen Herrscher, sondern vom Papst Unterstützung erhielt. Papst Silvester II. erfüllte die Bitte Stephans - im Einvernehmen mit Kaiser Otto III. Damit war Ungarn in die christliche Gemeinschaft der europäischen Völker aufgenommen.

Die *Chronica Hungaro-Polonica* berichtet, dass in der gleichen Zeit, schon vor der Bitte von Stephan, Fürst Mieszko auch Boten zum Papst geschickt hat, mit der gleichen Bitte. Der Papst ließ schon eine Krone anfertigen die Mieszko versprochen wurde. Inzwischen hatte aber der Papst einen Traum: ein Engel erschien ihm, und gekündigte an, dass die Gesandten von Stephan am nächsten Tag mit der Bitte um eine Krone zu ihm kommen werden. Der Engel gebot die Krone an Stephan zu geben, wegen seinen Würde. Er prophezeite auch, dass Mieszko wird von seinem Geschlecht verlassen, und sie werden auf schlechten Wege treten. Aber es wird die Zeit kommen, da der Herr verzeiht ihr, und sie werden auch eine Krone bekommen.

Am nächsten Tag gab der Papst dem polnischen Boten Bescheid, und rief die Polen zur Buße und Umkehr auf, und versprach ihnen für später auch die Krone. Der Papst hat auch *das Freundschaftsgebot* ausgesprochen:

„Der Herr hat es für eure Zucht und Ehre getan, da die Mutter Stephans, die die Schwester des Fürsten der Polen ist, ihren Mann, Yesse (Géza, L.K.), den Fürst von Ungarn zum die christliche Glaube geführt hat, gemeinsam mit seiner Armee, und ihren Sohn hat sie unter den Schutz von der heiligen Apostel Petrus und Paulus begeben. Der Herr Gott ist die Ursache dafür, dass zwischen Onkel und Nefte, zwischen den Armeen der Polen und der Ungarn kein Funke des Neids und des Hasses zünden darf. Es wird geboten und bestätigt: alle werden unter Bann und dem Fluch von Petrus und Paulus geworfen, die zuerst gegeneinander erheben, ob Polen gegen Ungarn, ob Ungarn

gegen Polen, solange bis sie wieder in der Respekt der Kirche und in der reinen christlichen Glaube geblieben sind.“...Und dann haben sich die zwei Boten getroffen, und „miteinander geredet und haben aneinander Glück gewünscht, da einer die Krone und die Ehre von ihr hat, während der Gesandte von den Polen hat die Bestätigung des Friedens und der Freundschaft mitbringt.“

Diese Legende, die nach den überlieferten Traditionen der Autor in der 13. Jahrhundert notiert hat, spiegelt die allgemeine Überzeugung, dass die zwei Völker nahe Verwandte sind, und sie müssen in Frieden und in Freundschaft bis in alle Ewigkeit, bzw., bis sie in der christlichen Glaube einig sind, leben.

Wahrscheinlich waren es Zeiten, in denen die zwei Völker in Auseinandersetzungen standen, und auch diese Chronik in einer solchen Zeit entstand. Z.B. erwähnt der polnische Chronist Jan Długosz einen solchen Fall von 1189, als die polnischen Soldaten murrten und schimpften, da sie den Krieg gegen das freundschaftliche Nachbarland, Ungarn nicht für berechtigt hielten.

In der Legende Chronica Hungaro-Polonica steht, dass die zwei Könige sich dann bei der Grenze der zwei Ländern, in Esztergom, bei der Basilika getroffen haben, die dem Heiligen Adalbert, der die beiden Nationen zum Christentum geführt hat, geweiht wurde. Dort haben sie in einer prachtvollen kirchlichen Zeremonie die päpstliche Botschaft vorgelesen, und vor den beiden Völker den Frieden und die Freundschaft bestätigt. „Das hat jedem gefallen, und sie haben es mit einem Schwur ihrer eigenen Hand bestätigt.“

Leider erlaubt der Rahmen eines Kurzreferats nicht die Auflistung aller dynastischen Beziehungen der beiden Völker. Eine wichtige männliche Persönlichkeit möchte ich dennoch aus der Arpadenära erwähnen: den für Ungarn das christliche Ritterkönigideal verkörpernde Heiligen König Ladislaus (1077 – 1095) (ung.: László, polnisch: Władisław – der Name stammt aus polnisch – Folie 5). Seine Mutter war die Tochter von Mieszko II. und der seligen Rycheza (ihre Reliquien liegen heute in dem Kölner Dom), die auch den Namen ihrer Mutter getragen hat. (Bemerkung: Die Ehe von Mieszko II. und der seligen Rycheza wurde auch in der Akt von Gnesen verabredet worden.) Der Heilige Ladislaus ist in Polen geboren, und seine Muttersprache war nach der Meinung von Gallus Anonymus auch polnisch. Er hat den ungarischen Staat und das Recht bestärkt, und unter seiner Regierung wurden die ersten ungarischen Heiligen heiliggesprochen. (U.a. Stephan I.) Das Volk hat ihn verehrt und geliebt, viele Legenden und Volkslieder künden von ihm. Er wurde in 1192 heiliggesprochen. Worin liegt seine magische Kraft? – kann man fragen. Der Bischof Ottokár Prohászka sagt: „Das ungarische Ideal wurde in Ladislaus christlich und heilig geworden. Von ihm an, wurde Christ sein zum Leben der Nation, und der christliche König wurde zum Held der Nation.“

Die Nachfolgerinnen der Heiligen Elisabeth von Thüringen

Hier, nach einem Sprung in der Zeit geraten wir in das 13. Jahrhundert, das in Ungarn immer noch die Zeit der Arpaden ist. In Europa wirkt der Geist der heiligen Franziskus, der ohne Opportunismus Christus gefolgt ist, und damit neuen Schwung in das christlichen Leben und die Kirche gebracht hat. Seine erste und bedeutendste Nachfolgerin im Geschlecht der Arpaden war Elisabeth von Thüringen (1207-1231), derer Leben auch auf ganz Europa eine große Wirkung gehabt hat. Sie wurde als Tochter des ungarischen König Andreas II. in Ungarn geboren und bereits im Alter von 4 Jahren dem ältesten Sohn des Thüringer Landgrafen versprochen und nach Thüringen gebracht. Als Sinnbild tätiger Nächstenliebe wird die Heilige ähnlich wie ihr Vorbild Franziskus, auch im Protestantismus verehrt.

Ihr Beispiel hat dann auch ihre königliche Familie tief beeindruckt.

Der ungarischer Historiker Gábor Klaniczay schreibt in dem Vorwort von dem Buch „Die älteste Legende der heiligen Margareta von Ungarn und ihre Kanonisation“:

„Während nach den früheren Stereotypen die Frauen wegen ihrer körperlichen und „moralischen Schwäche“ in ihrer religiösen Aktivitäten und Vollkommenheit behindert waren, wurden jetzt in ihnen die privilegierten Vermittlerinnen der göttlichen Botschaften gesehen. Die mitteleuropäischen Herzoginnen des 13. und 14. Jahrhunderts haben eine eigene Art der religiösen Frauenbewegungen dargestellt... Die mitteleuropäische Hofkultur wurde von einer tatsächlichen religiösen Frauenbewegung geprägt“ – wie wir es in den Folgenden sehen werden.

- Ihre Schwägerin, die Selige Salomea (1211 – 1268)

Salomea war die Tochter von Leszek V. (der Weiße), dem Herzog von Krakau und Sandomir / Sandomierz. (Folie 6.)

1238 heiratete sie Prinz Kálmán von Ungarn, den Bruder der Heiligen Elisabeth. Sie und ihr Mann haben sich für eine keusche Ehe entschieden. Nach dessen Tod widmete Salomea sich wohltätigen Werken, kehrte nach Polen zurück, und einige Jahre später ist sie in das Klarissenkloster in Sandomierz eingetreten. Gemeinsam mit ihrem Bruder Bolesław, hat sie eine Kirche und ein Kloster für die Franziskaner und die Klarissen in Zawichost gegründet, wohin sie dann umgezogen ist. Später, fürchtend aus Furcht vor den Tataren, sind die Schwestern nach Skala umgezogen, wo ein weiteres Kloster von Salomea gegründet wurde. 1260 wurde sie Äbtissin im Kloster in Grodzisko Skala. Salomea ist im Chor der Minoritenkirche in Krakau bestattet.

- Ihre Nichte: die Heilige Kinga, Schwägerin von der Seligen Salomea (1234 – 1292)

Kinga war die Tochter des Königs Béla IV. von Ungarn (Folie 7.). Sie hat schon früh ein Keuschheitsgelübde abgelegt, aber die Interessen der von den Tataren bedrohten Länder haben das nicht unterstützt. 1239 musste Kinga nach Polen an den Hof ihres zukünftigen Ehemanns, Herzog Bolesław V., des Schamhaften, nach Sandomierz kommen. Die Ehe wurde von Salomea initiiert und betrieben.

1241 mussten Kinga und Bolesław vor den Tataren fliehen; sie gingen zuerst nach Krakau / Kraków, dann nach Ungarn, schließlich nach Mähren. 1243 kehrten sie zurück, aber Polen lag in Schutt und Asche; König Bela IV. schickte eine große Menge Silber als Mitgift für die Hochzeit seiner Tochter, doch Kinga verteilte den größten Teil davon an das verarmte polnische Volk; damit erhob sie Polen aus den Trümmern und wurde von den Untertanen verehrt. Um 1246 heirateten Kinga und Bolesław, der Herzog von Krakau und Sandomierz. Sie bat ihren Mann um eine keusche Ehe, zwei Jahre später legten beide ein Keuschheitsgelübde ab.

Als Kinga nach dem Tatarensturm ihren Vater in Ungarn besucht hat, haben sie auch die Salzbergwerke in Marmarosch aufgesucht. Kinga hat sich an ihre Untertanen erinnert, und bat ihren Vater: „Mein Vater, gib mir dieses Bergwerk, und erlaube dass das Salz von hier direkt nach Polen geliefert wird.“ König Béla hat das erlaubt, und Kinga, als Zeichen der Inbesitznahme, hat ihren Ehering in den Stollen geworfen.

Als später das Salzbergwerk in Wieliczka neben Krakau eröffnet wurde, fand man in dem ersten gewonnenem Salzblock der Ehering. Dieses Ereignis ist dargestellt in Wieliczka, mit Salzstatuen: Ein Bergmann zeigt Kinga den Salzstein mit ihrem eingeschlossenem Ring. 1254 spendete sie eine Kirche für diesen Ort. Kinga beteiligte sich oft an den Regierungsgeschäften, sie gründete Kirchen, Krankenhäuser und Klöster und wurde vom Volk als Trösterin, Ärztin, Ernährerin und heilige Mutter verehrt. Sie setzte sich auch für die Heiligsprechung von Stanislaus von Krakau ein, die 1253 erfolgte. Nach dem Tod von Bolesław V., reiste Kinga nach Alt-Sandez / Stary Sacz, um den Bau eines Klarissenklosters einzuleiten; dort lebte sie fortan und erwarb sich einen Ruf als Unterstützerin kinderreicher Familien. Sie legte 1289 das Gelübde als Klarisse ab. Gerühmt werden auch ihre wundersamen Kräfte: bei einem Tatarenüberfall habe sie mit ihren Füßen Spuren in den Fels gepresst und so den Nonnen einen Fluchtweg ins sichere Versteck gewiesen; während eines trockenen Sommers habe sie den Fluss Przeszcznica auf wundersame Weise in die Nähe des Klosters umgeleitet.

Die sterblichen Überreste von Kinga befinden sich in Stary Sacz. Schon bald nach ihrem Tod schrieb man ihr viele Wunder zu. 1690 wurde Kinga selig- und in 1999 durch Papst Johannes Paul II. heiliggesprochen.

Ihre Attribute: mit Krone und Zepter (oft auch abgelegt neben ihr), mit Salzstein, in dem ein Ring eingeschlossen ist, mit Bergleuten und Armen

Sie ist die Patronin von Polen und Litauen; der Bergleute und der Armen; der Diözese Tarnów

Wodurch lebt ihre Gestalt? Lasset mich von dem Predigt von Papst Johannes Paul II. bei der Heiligsprechung zitieren:

„Wenn wir unseren Blick fest auf die Gestalt Kingas richten, stellt sich eine ganz wesentliche Frage: Was machte sie zu einer Persönlichkeit, die, in einem gewissen Sinne, nicht vergeht? Was ermöglichte ihr, im Gedächtnis der Polen und besonders in dem der Kirche zu überleben? Welchen Namen hat diese Kraft, die dem unerbittlichen Gesetz »Alles ist vergänglich« standhält? Diese Kraft heißt: Liebe. Das heutige Evangelium von den zehn weisen Jungfrauen spricht ebenfalls von der Liebe. Kinga war mit Sicherheit eine von ihnen. ...Die Liebe des göttlichen Bräutigams äußerte sich im Leben der Fürstin Kinga in vielen Taten der Liebe gegenüber ihren Nächsten. Und es war eben jene Liebe, die dazu geführt hat, dass die Vergänglichkeit, der jeder Mensch auf Erden unterworfen ist, die Erinnerung an sie nicht ausgelöscht hat. Das möchte die Kirche auf polnischem Boden nach so vielen Jahrhunderten heute zum Ausdruck bringen.

»*Die Heiligen leben von den Heiligen und dürsten nach Heiligkeit.*« ...Kinga bekam diese Heiligkeit geschenkt im Tausch für ihre Mitgift, die sie für die Rettung des Landes bestimmte, und diese Gegend war immer ihr besonderes Eigentum. Sie sorgt sich allezeit um das treue Volk, das hier lebt. ... Wie sollten wir ihr nicht dafür danken, dass sie uns heute hier versammelt, im gemeinsamen Gebet die Brüder und Schwestern aus Ungarn, aus der Tschechischen Republik, aus der Slowakei und aus der Ukraine vereint und auf diese Weise die Tradition der spirituellen Einheit wiederbelebt, die sie selbst mit so viel Hingabe geformt hatte?“

Ich denke, in ihrer Persönlichkeit sind wir schon zu der Beantwortung der Frage: „Was ist Freundschaft eigentlich?“ - näher gekommen.

Aber schauen wir uns die Geschichte weiter an.

- Ihre Nichte: die Selige Jolenta von Gniezno, Patronin der Diözese Gniezno (1235-1298)

Jolenta war die Schwester von Kinga, Tochter von König Béla IV. von Ungarn (Folie 8.). Im Alter von 5 Jahren wurde sie nach Krakau, zu Kinga und Bolesław V. gesendet. Auch Kinga wurde dann ihr Ideal als christliche Frau.

Sie wurde die Frau von Herzog Bolesław VI., „dem Frommen“ von Polen-Kalisch und Gniezno in 1256. Die Hochzeit hat in der Basilika von Krakau stattgefunden, dann ist das Ehepaar nach Gniezno umgezogen. Sie hatten drei Töchter: Elisabeth, Hedwig und Anna, die später wie ihre Mutter, auch in das Klarissenkloster in Gniezno eingetreten ist.

Jolenta hat nach dem Beispiel von der Heiligen Elisabeth die Krankenhäuser regelmäßig besucht, und hat selbst die Kranken, die Waisenkinder und die Armen gepflegt. Nach dem Tod ihres Mannes in 1279, hat sie ihr Vermögen unter den Armen verteilt, und ist zu Kinga, nach Krakau zurückgekehrt. Als Kinga auch verwitwet wurde, haben sie sich gemeinsam in das Klarissenkloster von Alt-Sandez zurückgezogen. Nach Kingas Tod in 1292 ist Jolenta in das von ihrem Mann gegründete Klarissenkloster in Gniezno umgezogen, wo sie später Äbtissin gewählt wurde. Sie lebte trotzdem weiter so einfach wie eine Magd von alle. Sie hat in Visionen viele Offenbarungen bekommen, so konnte sie z.B. den Tag ihres Todes zu prophezeien. Sie wurde in der Kapelle des Klarissenklosters in Gniezno begraben. Nach ihrem Tod wurde ihr Grab von Pilgern aufgesucht, und viele haben außergewöhnliche Gnaden bekommen. Ihre Seligsprechung wurde in 1631 gestartet. Ihre Verehrung wurde von Leo XIII. in 1827 erst mal für die Minoriten und Klarissen erlaubt, später hat er das für das ganze Polen ausgeweitet.

Beginn der Anjou (Ungarn) und Jagello (Polen) Ära

Zu der nächsten Frauengestalt müssen wir wieder einen Sprung über die Zeit reich an polnisch-ungarischen gemeinsamen Ereignissen durchführen. Dem Geschlecht der Arpaden folgte nach ihrem Aussterben in Ungarn die Anjous gefolgt. 1335 initiierte Karl Robert I., der ungarische König einen Akt in Visegrad. Darin haben die drei Könige: Karl Robert I., Kasimir III. (der Große) aus Polen, und Johann von Luxemburg aus Tschechien einen Verbund für die gegenseitige Hilfe gegründet. 1339 haben sich Karl Robert I. und Kasimir der Große geeinigt, dass falls Kasimir ohne Nachwuchs sterben wird, dann der polnische Thron von der Familie seiner Schwester, Elisabeth, der Frau von Karl Robert I. in dem männlichen Zweig geerbt wird. Wenn aber er männlichen Nachwuchs haben wird, wird Kalisch unter die ungarischen Krone geraten.

Da sein Onkel König Kasimir III. von Polen, der letzte von dem Geschlecht Piast keine männlichen Nachkommen hatte, hatte er bereits 1351 Ludwig, der Sohn von Karl Robert, als Erben der polnischen Krone eingesetzt. Nach Kasimirs Tod 1370 wurde Ludwig dann in Krakau von Erzbischof Jaroslaw I. Bogoria von Gniezno zum König von Polen gekrönt. Ludwig wollte Polen als Mitgift für seine Töchter Maria und Hedwig nutzen. Allerdings stand dies im Widerspruch zu der 1339 geschlossenen Vereinbarung, dass lediglich männliche Nachkommen in Polen erberechtigt sein sollten. 1374 gelang es Ludwig mit dem Privileg von Kaschau beim polnischen Adel die Einwilligung in die weibliche Erbfolge zu erlangen. So konnte dann seine Tochter Hedwig zum König von Polen gekrönt werden. (Folie 9.)

Heilige Hedwig von Anjou (1373 – 1399)

Hedwigs offizieller Titel *de jure* war tatsächlich *Król Jadwiga* (lat. *Hedvigis Dei Gracia Rex Poloniae*), das heißt „König Hedwig“, da sie *im Eigenen Recht* Herrscherin des Königreichs war und man keine weibliche Thronfolge in Polen kannte. Alle gekrönten Herrscher Polens, die *im Eigenen Recht* Herrscher Polens waren, trugen diesen Titel ohne Rücksicht auf das Geschlecht. Die Gemahlinnen der Könige, die *erst durch Heirat* Königin von Polen wurden, bekamen den offiziellen Titel *Królowa* (lat. *Regina Poloniae*).

(Auch die Muttergottes trägt seit 1656 den Titel „Königin“ (regina) von Polen – als Folge des offiziellen Bekenntnisses zum Katholizismus als Staatsreligion durch König Johann II. Kasimir im Lemberger Eid.)

Hedwig sollte ursprünglich nach dem Willen ihres Vaters, des ungarischen Königs Ludwig I. (Der Große) mit Wilhelm von Habsburg verlobt werden. Aber wegen den späteren Machtsituationen in der Region, wurde sie anstelle ihrer Schwester Maria zum König von Polen gekrönt, und der polnische Adel wollte Wilhelm nicht akzeptieren, so wurde das Verlöbnis von dem Papst aufgelöst. Hedwig wurde in 1384 von dem gnesener Erzbischof Bodzanta in Krakau gekrönt.

In 1386 Im Rahmen der Union von Krewo wurde eine Vermählung zwischen Hedwig und dem litauischen Großfürsten Jogaila (Jagello) vereinbart. Um diese Verbindung zu ermöglichen, ließ sich Jogaila taufen und das heidnisch gebliebene litauische Kernland christianisieren. In der Taufe hat er den Namen Władysław angenommen. So wurde das litauische Großreich in Personalunion mit der polnischen Krone vereinigt. Mit der Christianisierung Litauens war dem deutschen Ordenstaat die ideologische Grundlage für seine Kreuzzüge gegen die litauischen Heiden entzogen. Mit dem Union Polen-Litauen erwuchs dem Deutschen Orden zudem ein mächtiger Gegner.

Nach der Heirat widmete sich Hedwig verstärkt der Armen- und Altenpflege, wodurch sie beim Volk sehr beliebt wurde. Bis heute werden viele Legenden zu diesem Thema erzählt. Eine davon ist, dass sie vor der Ehe mit Jogaila vom Wawel - dem Schloss in Kraków - des Nachts flüchten wollte, aber mit der viel zu schweren Axt das große Tor nicht öffnen konnte. Da hörte sie, wie jemand ihren Namen rief, ging in die Kathedrale und sah das schwarze Kreuz mit dem

schwarzen Christus leuchten. Der eröffnete ihr, dass sie den litauischen Großfürsten Jagiello heiraten und Litauen missionieren solle. Sie wurde die Patronin der Litauer in der Christianisierung. Sie hat das Heil und die Gnade betont gegenüber die gewaltsamen Methoden ihres Mannes. Sie hat darauf gedrängt, das Vermögen der Widerstehenden nicht wegzunehmen und hat gesagt: „*Wir könnten ihr Vermögen wieder zurückgeben, aber wer wird ihre geweinten Tränen zurückgeben?*“ Sie ließ Kirchen erbauen, gründete Klöster, das Bistum Wilna / Vilnius, Kollegium für litauischen Theologen in Prag, und die theologische Fakultät der Universität in Kraków.

Die junge Königin war auch sehr religiös und musikalisch begabt, beherrschte mehrere Sprachen und war für ihre Zeit sehr gebildet: Schon seit früher Jugend wurde sie zu ihrer herausragenden Rolle vorbereitet. Sie war sehr groß (ca. 180 cm), vermutlich dunkelblond und galt als besonders anmutig und vornehm.

Sie starb in 1399 im Wochenbett nach der Geburt ihres ersten Kindes, das ebenfalls nicht überlebte. Hedwig ist im polnischen Nationalbewusstsein sehr präsent und bleibt bis heute, nach über 600 Jahren, unvergessen. Das belegt auch die polnischen Ikonografie bewiesen, die Hedwig immer unter den heiligen und seligen dargestellt. Von einer aus 1670 stammenden Beschreibung ist bekannt, dass sie auch auf dem Heiligen Kreuz Altar vom Wawel dargestellt war unter den vier Gestalten: Hedwig von Schlesien, die selige Kinga, die Heilige Brigitta und die selige Hedwig, mit dem Aufschrift: „Die selige Königin Hedwig, Gemahlin von Jagello Władysław, gestorben in 1399.“ Auf dem Bild kniet sie vor dem Kreuz in königlicher Kleidung, mit Glorienschein um ihren Kopf.

Keine zeitgenössische Abbildung von Hedwig ist erhalten geblieben. Bei ihrer Umbettung 1887 wurden jedoch ihr Skelett und Schädel von drei Gerichtsmedizinern gründlich untersucht. Der anwesende Maler Jan Matejko fertigte zahlreiche Skizzen an, auf deren Grundlage er dann das Portrait von Hedwig zeichnete. (S. Folie)

Sie ruht im Kirchenschiff der Wawel-Kathedrale zu Krakau. Auf ihrem Grab kann man zu jeder Zeit auch frischen ungarischen Blumenstrauß sehen. Sie wurde in 1997 von Papst Johannes Paul II. in Krakau heiliggesprochen.

Sie ist die Patronin von Polen und Litauen, und dem Donauknie bei Visegrad.

Gegenwart

Leider erlaubt der Rahmen des Kurzreferats nicht eine Weiterverfolgung der Geschichte der polnisch-ungarischen Verschwisterung. Einige Beispiele aus der Gegenwart müssen ausreichen für die Darstellung wie die Freundschaftsgebot immer noch lebt eigentlich nicht in der Erinnerung sondern im Herz beider Völker.

Im Mai 2004. hat Kardinal Péter Erdő, der ungarischer Erzbischof Sandomierz besucht, und dort in der Konferenz „Polen-Ungarn - unsere gemeinsame Erbe“ teilgenommen. Der Gastgeber Andrzej Dzięga hat die Gründung des Polnischen-Ungarischen Zentrums angekündigt, in dem ungarische Sprachunterricht, wissenschaftliche Tätigkeiten, pastoral Kooperation und der Umtausch von den Priestern geplant ist. Dann hat Péter Erdő eine Gedenktafel an der Wand des Theologischen Instituts in Sandomierz geweiht, die geschichtliche Beziehungen zwischen den zwei Völkern verewigt. (Folie 10.)

Freundschaft und Ökumene:

das Foto dieser Tafel habe ich von einer evangelischen Schwester in meiner Heimatstadt Aszód bekommen, mit der Aufschrift:

„Mit voller Liebe: Ich habe diese Tafel im Laufe meiner polnischen Reise im Gebäude neben dem Sandomierz Basilika aufgenommen. Ich gebe das Foto den katholischen Geschwister, an die ich mich dort erinnert habe, für weitere vornehme Zwecke – Name und Unterschrift, evangelische Schwester von Aszód – und Datum.“

Das Foto habe ich in einem Bildrahmen an der Wand in der Pfarreibibliothek damals ausgehängt – um es nach 7 Jahren für Euch jetzt zeigen zu können ☺

In März 2007. wurde 23. März als der Tag von der polnischen-ungarischen Freundschaft von beiden Parlament genehmigt. Dieser Tag wurde in 2011 in Poznan gefeiert. (Folie 11)

Was kann das Geheimnis dieser ewigen Freundschaft sein?

Lasset mich den Heiligen Aelred zitieren:

„Nach Gottes Willen sind mehr Menschen in den Schoß der Liebe als in die Arme der Freundschaft aufzunehmen. Das Gesetz der Liebe treibt uns, nicht nur die Freunde, vielmehr auch die Feinde ans Herz zu ziehen, Freunde jedoch nennen wir nur solche, denen wir getrost unser Herz und alles, was in ihm ist, anvertrauen.

An anderer Stelle zitiert er Hieronymus, der sagt: „*Freundschaft, die aufhört, war niemals echt!*“

„Wie selig ist es: zu teilen, jedwedes miteinander planen, prüfen und in allen Stücken eines Sinnes werden. Hinzukommt, dass Freunde wirksamer füreinander beten. [...] Die heilige Liebe, die den Freund umarmt, führt hinauf zu jener seligen Liebe, die uns Christus in die Arme schließen lässt.“

Ich denke, dass das Geheimnis der ewigen Freundschaft von Polen und Ungarn, oder zwischen Lidia und mir, oder zwischen der evangelischen Schwester (die ich früher kaum gekannt habe) und mir ist: dass es in Christus, d. h. in der vollkommener Liebe wurzelt.

Ich möchte mein Referat mit den Worten von Johannes Paul II. von seiner Predigt bei der Heiligsprechung von Kinga schließen (mit einer kleiner Änderung in Kursiv):

„Voller Dankbarkeit loben wir Gott für das Geschenk der Heiligkeit der Herrinnen *dieser Ländern*, und wir beten zu ihm, damit der Glanz dieser Heiligkeit in uns allen weiterstrahlt. Möge sich dieses wunderbare Licht im neuen Jahrtausend über alle Grenzen der Erde hinweg ausbreiten, damit die Völker von weither kommen, um den Namen des Herrn zu preisen (vgl. *Tob 13,13*), und seine Herrlichkeit sehen.“

Aszód, den 20. August 2014. (Tag des heiligen Stephans I.)

Folie 12 ☺

Literatur:

Geschichte Ungarns. In:

<http://mek.oszk.hu/01900/01994/html/index1.html>

Gabriel Adriányi: Der Eintritt Ungarns in die Christlich-abendländische Völkergemeinschaft. In Ungarn Jahrbuch, Ungarischs Institut, München, 1974.

http://epa.oszk.hu/01500/01536/00006/pdf/UJ_1974_1975_024-037.pdf

Gábor Klaniczay: Holy Rulers and Blessed Princesses: Dynastic Cults in Medieval Central Europe. Cambridge University Press, 2000.

http://books.google.hu/books?id=tz12J0Eb9eUC&pg=RA2-PA242&redir_esc=y#v=onepage&q=salome&f=false

Tóth Péter (ford.): Lengyel-magyar vegyes krónika. Miskolci Egyetem, Magyar Középkori, Kora Újkori és a Történelem Segédtudományai Tanszék, 2004.

http://epa.oszk.hu/02100/02137/00004/pdf/EPA02137_ISSN_1219-543X_tomus_9_fas_4_2004_223-242.pdf

Bellus Ibolya-Szabó Zsuzsanna (ford.): Árpád-házi Szent Margit legrégebb legendája és szentté avatási pere. Balassi, Budapest, 1999.
http://epa.oszk.hu/00800/00861/00015/2000_3-16.html

Aelred von Rievaulx: Spiegel der Liebe. Johannes Verlag 1989.

Aelred von Rievaulx: Über die geistliche Freundschaft. Spee Verlag, 1978.

Hevenesi Gábor: Régi magyar szentség. (Sinkó Ferenc ford.), In Új Ember, 1988.

Diós István: A szentek élete. Szent István Társulat, 2009.

Joachim Schäfer: Ökumenisches Heiliglexikon.
<http://www.heiligenlexikon.de/Grundlagen/Impressum.html>